

Demut

Zeitzeichen, vielleicht die bekannteste evangelische Monatszeitschrift, titelt: „Demut“.
Ausgerechnet. Wäre nicht „Mut“ dran gewesen. Empowerment???

Demut also.

Das Wort kommt aus dem Althochdeutschen und meint so etwas wie das Gemüt eines Dieners. Seine Seelen Befindlichkeit.

Wie mag die sein?

Erwartungslos, bescheiden, einsichtig und eigener Grenzen bewusst...

Wird das nicht nur zu noch mehr Unsichtbarkeit, Ohnmacht, Schweigen führen? Das springt mich an – erst recht nach einem Abend wie dem gestrigen, als der ehemalige Berliner Bischof Markus Dröge so dringend darum warb, sich jetzt zu bekennen, klar „Ja“ oder „Nein“ zu sagen, rote Linien zu ziehen.

Hilft dabei eine Dienerseele?

Das sollte ich mich nicht fragen. Wir hören ja: „Die Ersten werden die Letzten sein“ oder wie Martin Luther 1520 schrieb: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“

Dann also doch: was hat es mit der Demut auf sich? Gerade jetzt?

Und ich lese: „Gibt es einen Weg der Humanität, ...der ohne Demut auskommt?“ und weiter: „Man darf sich nicht gewissenlos irgendeiner Autorität unterwerfen. Man darf aber auch nicht gewissenlos sich selbst dem eigenen Ich unterwerfen.“ Mithin: nachdem wir lange dafür gekämpft haben, uns selbst finden und „Ich“ sagen zu dürfen ist nun der Punkt gekommen, „Mehr sein zu dürfen als ein dürftiges Ich.“

Ein „Wir“ im Dienst einer großen Idee.

Das werden wir werden wir brauchen. Gerade jetzt.

Und damit wir uns dabei nicht verirren, nicht Rattenfängern, Demagogen und Lügner auf den Leim gehen, wird es gut sein, sich dann und wann der Jahreslosung zu vergewissern:

„Alles, was ihr tut, lasst in der Liebe geschehen.“ 1. Kor 16,14

Das ist und bleibt ein gutes versöhnliches im besten Sinne demütiges Kriterium und hält zugleich wach: was ihr „tut“. Tut.